

*Ich male also ein Bild von deiner Narbe, und ich wollte, dass du das weißt.*

*Und was kümmert es mich? Es gibt kein Problem.  
Wofür hast du das getan?  
Für mein Gesicht?*

*Nicht von deinem Gesicht, von deinem Bauch, von deiner Narbe auf deinem Bauch.  
Es hat dein Leben verändert und das Leben aller anderen auch.  
Vor der Operation hast du doch keine Medikamente genommen, oder?*

*Vor der Operation hast du doch keine Medikamente  
genommen, oder?  
Aber ich sage dir, ich habe keine großen Probleme mit dem Tod.*

*Nein.*

Letzten Dezember, als ich in Buenos Aires war, wurden die Dinge klarer. Ich kann ihn jetzt besser verstehen, nach einiger Zeit, wie die Dinge sind und wie sich sein Körper verändert hat, wie sich seine Denkweise verändert hat, wie sich auch das Haus verändert hat. Manchmal brauchen die Dinge Zeit, um sich und ihre Bedeutung zu zeigen. Selbst wenn alle Elemente von Anfang an vorhanden sind. Es braucht eine Art Wiederkehr.

Die figurativen Schwarz-Weiß-Arbeiten sind aus Fotos entstanden, die ich vor zwei oder drei Jahren von der Küche meines Vaters gemacht habe. Damals wusste ich noch nicht, warum ich sie aufgenommen hatte. Ich wusste nicht, was für eine Art von Dokumentation ich da machte, aber ich wusste, dass es wichtig war. Als ich mir die Fotos nach einer Weile wieder ansah, tauchten unter den Alltagsgegenständen diese Pillendosen und verschiedene Medikamente auf. Es war, als ob sich die Medikamente selbst reproduzierten und immer mehr Raum einnahmen, und zwar in einer Geschwindigkeit, die zu schnell war, um bemerkt zu werden. Wie eine Invasion. Es erinnert mich daran, wenn man Müll am Meeresufer findet: Es ist ein Zeichen dafür, dass etwas anderes im Gange ist, etwas Größeres, etwas, das wahrscheinlich sehr schwer zu kontrollieren und loszuwerden ist. Es gibt bestimmte Informationen, die einem nicht direkt angezeigt werden, sondern die einen seitlich treffen. "Lateral" bezieht sich auf die Seite eines Körpers, es erinnert an eine Bewegung, eine Richtung.

Eine unaufhaltsame Bewegung dringt in die Realität des Alltags ein: Der Tumor war so stark gewachsen, dass eine Operation dringend notwendig war. Tumore sind als schlummernde Informationen verborgen, aber sie sind da; und ihre Entdeckung führt zu einer großen Enthüllung einer Wahrheit, die unsere Aufmerksamkeit und damit unsere Prioritäten verschiebt. Es werden Themen aufgedeckt, die vorher tabu waren. Dem Tod muss begegnet werden, es gibt keine Wahl, er ist überall, als ob er die Dichte der Luft beeinflusst, als ob alles mit dem Namen des Todes versehen ist. Vielleicht ist das die Krankheit, nur die Erscheinung, die Sichtbarkeit des Todes. In gewisser Weise ist es auch der Beginn der Trauer. Es ist eine Vorbereitung, wie eine Art Ankündigung, eine Verkündigung.

Während meiner letzten Reise nach Argentinien habe ich ein Video aufgenommen, als ich auf einem Steg spazieren ging, der zum Zentrum der Iguazu-Fälle führt. Meine Nichte blickt auf diese beeindruckende Landschaft mit den vielen Tonnen Wasser, die sich über

sie ergießen, und sie fragt: "Wann hört das endlich auf?" Sie spricht über das Wasser. Und dann: "Kann die Kamera erkennen, dass ich sterbe?" Diese Frage hat meine Aufmerksamkeit erregt. Es war, als ob sie sich in diesem Moment verletzlicher fühlte, als ob der Anblick dieser riesigen Wassermenge, die sich in ihrer eigenen Geschwindigkeit verliert - die sich so schnell bewegt, dass sie wie eine Statue aussieht, als gäbe es überhaupt keine Bewegung, die in diesem nicht enden wollenden Wasserstrom wahrscheinlich viel länger anhalten wird als die Dauer ihres eigenen Lebens -, ihre Existenz in der Zeit offenbart hätte. Und es war, als könnte die Kamera, dieser magische Apparat, der Augenblicke in der Zeit einfängt, erkennen, dass sie sterblich ist.

Text von Laura Langer, editiert von Rosa Aiello,  
aus einem unveröffentlichten Gespräch zwischen Martin Germann und Laura Langer